

Für fast alle Versicherten sinkt die OKP-Prämie

Grundversicherung Zwei von drei Krankenkassen senken 2020 die Prämien für die obligatorische Krankenpflegeversicherung (OKP) - über 90 Prozent der Versicherten müssen also weniger berappen. Immer mehr wählen zudem höhere Kostenbeteiligungen, um im Gegenzug bei der Prämie zu sparen.

VON DANIELA FRITZ

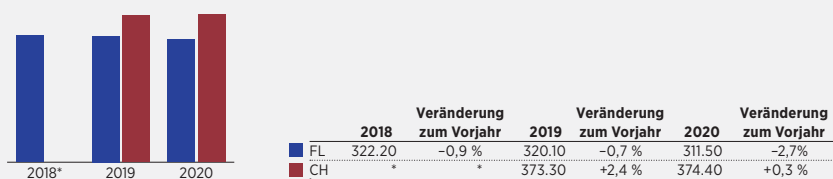
Schon in diesem Jahr blieben die meisten Versicherten von einer Erhöhung verschont - 2020 sinkt die mittlere Prämie in der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) sogar. Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini, der am Montagmorgen mit den guten Nachrichten aufwarten konnte, führt dies einerseits auf den um vier Millionen Franken höheren Staatsbeitrag zurück, den der Landtag im Juni auf Antrag der VU beschlossen hatte. Die Kassen tragen mit einem leichten Reservenabbau ebenfalls dazu bei. Zudem konnte das Kostenwachstum durch diverse, in den vergangenen Jahren ergriffene Massnahmen deutlich eingebremst werden.

So sinkt die durchschnittliche OKP-Prämie für über 90 Prozent der Versicherten. Während die Swica die Prämien um rund 1,6 Prozent anheben muss, senken die Concordia und die FKB diese um zwei bis drei Prozent. Die durchschnittliche Erwachsenenprämie mit Unfalldeckung und Minimalfranchise beträgt damit 2020 334 Franken pro Monat. Das sind etwa 7 Franken oder 2,1 Prozent weniger. Der Arbeitgeberbeitrag sinkt um knapp drei Prozent.

Immer mehr mit höheren Franchisen
Allerdings ist die durchschnittliche OKP-Prämie seit der KVG-Revision 2017 nicht mehr sehr realitätsnah, schränkte Peter Gstöhl ein. Der Leiter des Amts für Gesundheit bevorzugt die mittlere Prämie, die auch die verschiedenen Kostenbeteiligungsmodelle berücksichtigt. Immer mehr Versicherte würden nämlich die Möglichkeit nutzen, über eine freiwillig höhere Kostenbeteiligung

OKP-Prämien im Vergleich

Entwicklung der mittleren OKP-Prämie für Erwachsene, alle Kostenbeteiligungsmodelle (in Fr.)



OKP-Prämien für 2020 nach Versicherten und Kassen

● Jugendliche (von 16 bis 20 Jahren)

Keine Kostenbeteiligung	Monatliche Prämie ohne Unfalldeckung			Monatliche Prämie mit Unfalldeckung		
	Concordia	FKB	Swica	Concordia	FKB	Swica
	163.50	146.00	163.10	171.20	153.00	174.50

● Erwachsene unter dem gesetzlichen Rentenalter (bis 64 Jahre)

Franchise	Kostenbeteiligung pro Jahr			Monatliche Prämie ohne Unfalldeckung			Monatliche Prämie mit Unfalldeckung		
	Selbstbehalt 20%	Total		Concordia	FKB	Swica	Concordia	FKB	Swica
500	900	1400		327.00	292.00	326.20	342.40	306.00	349.00
1500	700	2200		288.80	252.00	283.80	302.40	266.00	303.60
2500	500	3000		250.60	212.00	241.40	262.40	226.00	258.30
4000	200	4200		193.30	152.00	176.10	202.40	166.00	188.50

● Erwachsene im gesetzlichen Rentenalter (ab 65 Jahren)

Franchise	Kostenbeteiligung pro Jahr			Monatliche Prämie ohne Unfalldeckung			Monatliche Prämie mit Unfalldeckung		
	Selbstbehalt 10%	Total		Concordia	FKB	Swica	Concordia	FKB	Swica
500	450	950		327.00	292.00	326.20	342.40	306.00	349.00
1500	350	1850		288.80	252.00	283.80	302.40	266.00	303.60
2500	250	2750		250.60	212.00	241.40	262.40	226.00	258.30
4000	100	4100		193.30	152.00	176.10	202.40	166.00	188.50

* Der Wert der mittleren Prämie wird in der Schweiz erst seit 2019 erhoben.

Quelle: Regierung, Amt für Gesundheit; Grafik: «Volksblatt», df

im Gegenzug bei der monatlichen Prämie zu sparen. Dadurch sinkt natürlich auch die tatsächlich entrichtete mittlere Erwachsenenprämie um 2,7 Prozent. Sie beträgt im nächsten Jahr 311.50 Franken monatlich. Trotz des Trends sind es erst 11,2 Prozent der Versicherten, die sich freiwillig für eine höhere Franchise entscheiden. Das lässt Luft nach oben. Im Kanton Glarus mit etwa gleich viel Einwohnern und Versicherten hat bereits jeder fünfte Versicherte eine höhere Kostenbeteiligung gewählt. Kein Wunder also, dass Pedrazzini am Montag einmal mehr für eine grössere Eigenverantwortung warb. Je nach Modell könnten die Versicherten, die wenig bis gar nicht zum Arzt müssen, bis zu 1680 Franken pro Jahr einsparen. Sie tragen dann allerdings auch einen grösseren Teil der Kosten selbst, sollten doch mehr Arztbesuche anfallen als gedacht. Wer das Risiko trotzdem eingehen möchte: Bis Ende November können Versicherte sich für eine andere Kostenbeteiligung entscheiden oder die Kasse wechseln.

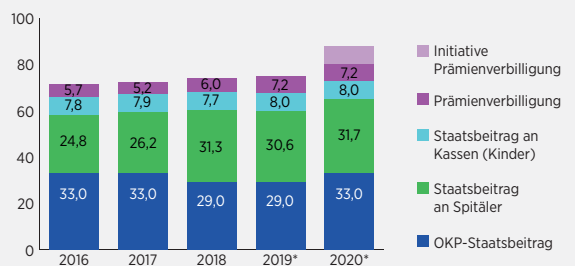
In der Grafik: Prämien 2019 zum Vergleich

Und so geht's

- «Xtend»-App herunterladen, App öffnen
- Auf die pinke Schaltfläche «AR Scan» klicken
- Handy auf die linke Grafik richten
- Der Inhalt startet: Sie sehen die Prämien von 2019 zum Vergleich.

Beiträge des Staates an die OKP

Entwicklung von 2016 bis 2020 (in Mio. Franken)



*Prognose

Quelle: Regierung; Grafik: «Volksblatt», df

Beiträge des Staates ans Gesundheitswesen

Staat steuert fast 80 Millionen Franken bei

VADUZ Minister Mauro Pedrazzini nutzte die Pressekonferenz am Montag auch, um zu verdeutlichen, wie viel die öffentliche Hand in das Gesundheitswesen investiert: «In Liechtenstein werden die Gesundheitskosten sehr stark subventioniert.» Alleine 2020 leiste der Staat fast 80 Millionen Franken - rund 10 Prozent des betrieblichen Aufwands im Staatshaushalt. Neben der direkten Kostenbeteiligung an den Spitalkosten (20,4 Mio. Franken) verwies der Regierungsrat auf den Staatsbeitrag an das Landesspital (11,3 Mio. Franken) sowie den Staatsbeitrag an die obligatorische Krankenpflegeversicherung (OKP). Diesen hatte der Landtag im Juni um 4 auf insgesamt

33 Millionen Franken erhöht. Dazu kommen noch 8 Millionen Franken, die der Staat zahlt, damit Kinder von der Prämie und Kostenbeteiligung befreit sind. Auch von Menschen, die auf Ergänzungsleistungen oder Sozialhilfe angewiesen sind, übernimmt der Staat die Kosten in Gänze. Ausserdem bietet der Staat Prämienverbilligung an, was derzeit gut 7 Millionen Franken an Kosten verursacht. Derzeit sehen zwei Initiativen - eine von der VU, eine von Johannes Kaiser - eine Erhöhung der Erwerbsgrenzen vor. Dadurch könnten mehr Menschen von einer Prämienverbilligung profitieren. Pedrazzini rechnet damit, dass sich die Ausgaben dadurch verdoppeln. (df)

Kosten steigen langsam, aber stetig

Eingedämmt Die OKP-Kosten steigen - aber weiterhin unterdurchschnittlich. Der LKV warnt jedoch, dass das Mengenwachstum weiterhin ungebremst sei.

VON DANIELA FRITZ

Die Höhe der Prämien hängt unweigerlich von den Gesundheitskosten ab. Der Liechtensteinische Krankenkassenverband (LKV) prognostiziert die Kostenentwicklung für das nächste Jahr, basierend auf den Bruttoleistungen aus der obligatorischen Krankenpflegeversicherung (OKP) des Monats Juni. Für das laufende Jahr wird demnach erwartet, dass diese um 3,6 Prozent auf 174,3 Millionen Franken steigen. Im nächsten Jahr prognostizieren die Kassen eine Erhöhung um 3,7 Prozent auf 180,9 Millionen Franken. «Die Kosten steigen weiter unterdurchschnittlich», berichtete LKV-Präsident Donat P. Marxer am Montag. Das sah vor wenigen Jahren noch anders aus. Lange Zeit ist man von einem jährlichen Wachstum von 4 bis 5 Prozent ausgegangen. Seit 2013 sei es Liechtenstein aber gelungen, das früher ungebremste Wachstum einzudämmen, betonte Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini. Die ergriffenen Massnahmen seien wirksam - wodurch über 100 Millionen Franken an OKP-Kosten eingespart werden konnten. Trotzdem warnt auch Pedrazzini: «Es wird weiterhin eine grosse Herausforderung sein, die Kostenentwicklung unter Kontrolle zu halten.»

Der LKV-Präsident warnte zudem davor, dass das Mengenwachstum weiterhin ungebremst sei. Auffällig sei etwa, dass die stationären Aufenthalte im Juni zwar signifikant rückläufig, die ambulanten Behandlungen in den Spitälern dagegen signifikant gestiegen waren. Marxer führt dies zwar vor allem auf Verrechnungsrückstände aufgrund einer Systemumstellung in den St. Galler Spitälern zurück. Pedrazzini hingegen hegt den Verdacht, dass die stationären Fälle noch möglichst oft in die Ambulanz zur Nachbehandlung geholt werden, um die Ausfälle aufgrund des Prinzips «Ambulant vor stationär» zu kompensieren.

Vergleich mit Kanton Glarus

Um mögliche Ursachen und Gegenmassnahmen gegen das Kostenwachstum zu finden, zieht der LKV neuerdings den Kanton Glarus als Vergleich heran. Dieser hat in etwa

gleich viele Einwohner und Versicherte wie Liechtenstein, zudem die gleichen Tarife. Trotzdem sind die OKP-Kosten pro Versichertem dort deutlich niedriger (3476 Franken) als im Fürstentum (4283 Franken). Auffällig auch: Die Dichte an Leistungserbringern ist in Liechtenstein deutlich höher. So gibt es beispielsweise fast doppelt so viele Physiotherapeuten wie im Kanton Glarus. «Eine mögliche Massnahme wäre also, die Bedarfsplanung auf andere Leistungserbringer wie die Physiotherapeuten auszuweiten», könnte sich Marxer vorstellen. Immerhin kann Liechtenstein im Vergleich mit dem Kanton Glarus auch mit positiven Aspekten aufwarten: Trotz höherer Kosten pro Kopf ist in Liechtenstein die Prämie niedriger als im Glarus. Das liegt vor allem am Staatsbeitrag und dem Arbeitgeberbeitrag, den es dort nicht gibt.



Peter Gstöhl, Leiter Amt für Gesundheit, Regierungsrat Mauro Pedrazzini und LKV-Präsident Donat P. Marxer (von links) über die Entwicklung der Kosten und Prämien in der obligatorischen Krankenpflegeversicherung. (Foto: IKR)